

Ägyptologen erforschen die älteste Schrift Schwarzafrikas

Tief im Süden Ägyptens, in den 1960er-Jahren. Ganz Nubien versinkt in den Fluten des Nasser-Stausees. Ganz Nubien? Nein. Eine archäologische Stätte in diesem schwarzafrikanisch geprägten Teil des Landes trotz dem Wasser: die Festungsanlage Qasr Ibrim. Den Berechnungen der Ingenieure zufolge soll sie eigentlich von den steigenden Fluten verschlungen werden. Doch am Ende fällt der Pegel des Stausees deutlich niedriger aus als erwartet. So steht die Festung noch heute – auf einer felsigen Insel mitten im See, rund zehn Meter über dem Wasserspiegel.

Ohne Unterbrechung 2.500 Jahre lang besiedelt

Auf den ersten Blick wirkt Qasr Ibrim geradezu langweilig. Der Ort stand niemals im Mittelpunkt irgendeines bedeutenden Ereignisses der Weltgeschichte. Lediglich in einigen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts fand er Erwähnung. Trotzdem ist er für Kulturwissenschaftler überaus spannend, denn als Grenzfestung, Handelsmetropole und religiöses Zentrum war der Ort gut 2.500 Jahre lang ununterbrochen besiedelt. Ägypter lebten dort, Meroiten, Griechen, Römer, Kopten, Nubier und Araber. Sie alle haben Zeugnisse ihrer Anwesenheit hinterlassen, die im trockenen Wüstenklima perfekt erhalten geblieben sind: Keramik, Körbe, Textilien, Sandalen, Werkzeuge, Waffen und Möbel, vor allem aber Schriftzeugnisse. Die Ausgräber fanden große Mengen

Papyri und Pergamente, beschrieben mit hieratischen, demotischen, griechischen, lateinischen, meroitischen, koptischen, altnubischen und arabischen Texten.

„Das ist unglaublich gut erhaltenes Material“, schwärmt Dr. Jochen Hallof. Dem Würzburger Altertumsexperten zufolge stechen in Umfang und Qualität vor allem die altnubischen und meroitischen Textzeugnisse hervor – Dokumente der zwei ältesten schriftlich festgehaltenen Sprachen Schwarzafrikas. Altnubisch wurde auf dem Gebiet des heutigen Sudan und Südägypten vom fünften bis zwölften Jahrhundert nach Christus geschrieben und ist entschlüsselt. Dagegen entzieht sich die meroitische Schrift, die vom dritten Jahrhundert vor Christi Geburt bis ins sechste Jahrhundert danach gebräuchlich war, immer noch einer inhaltlichen Interpretation.

Zwar ist die Schrift selbst seit nunmehr 100 Jahren entziffert. Sie besteht im Wesentlichen aus 23 Buchstaben und einem Worttrenner, der dem heutigen Leerzeichen entspricht. Geschrieben wird von rechts nach links. Experten wie Hallof können die Schrift lesen – aber niemand weiß, was sie bedeutet. Nur eine Handvoll Wörter ist bekannt – *anata* etwa heißt Priester, *ata* steht für Brot.

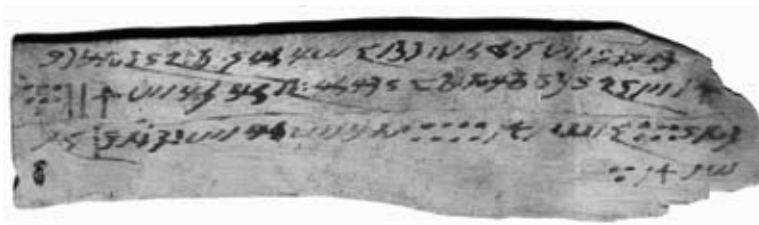
Den ersten Zugang zur Schrift der Meroiten bekamen die Fachleute über vier Darstellungen, die einen großen Steinblock zieren. Die Darstellungen sind zweisprachig beschriftet, mit ägyptischen Hieroglyphen und mit meroitischen Buchstaben. Mit ihrer Hilfe wurden dem Meroitischen Lautwerte zugeordnet, so dass die Schrift gelesen werden kann. „Aber um sie zu verstehen, dazu reicht dieses Material bei Weitem nicht aus“, sagt Hallof.



tischen Hieroglyphen und mit meroitischen Buchstaben. Mit ihrer Hilfe wurden dem Meroitischen Lautwerte zugeordnet, so dass die Schrift gelesen werden kann. „Aber um sie zu verstehen, dazu reicht dieses Material bei Weitem nicht aus“, sagt Hallof.

Als Student kniete Jochen Hallof vor dem Steinblock

Der Steinblock steht im Ägyptischen Museum von Berlin. Hallof kennt ihn bestens: Schon zu DDR-Zeiten, als Student der Ägyptologie und Meroistik an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin, kniete er oft davor und versuchte, sich in das Meroitische einzulassen. Im Computerzeitalter muss der Würzburger Forscher seine Gelenke nicht mehr derart belasten, er spürt dem Meroitischen jetzt mit Hilfe digitalisierter Fotografien nach. Dabei hat er gemeinsam mit seinem Kollegen Horst Beinlich ein großes Ziel vor Augen: die Publikation und Auswertung aller 700 meroitischen Inschriften, die aus Qasr Ibrim stammen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Vorhaben der beiden Würzburger Ägyptologen zunächst zwei Jahre lang.



Die Punkte in dieser Inschrift sind Zahlen. Über sie hoffen die Ägyptologen, die Bedeutung des Textes erschließen zu können. (Foto Egypt Exploration Society)



Die meroitische Inschrift oben links auf dieser hölzernen Tafel war anfangs nur undeutlich zu erkennen. Erst nach der Digitalisierung des Fotos konnten Experten sie eindeutig lesen. Die Tafel stammt aus dem dritten bis fünften Jahrhundert; weitere Informationen dazu stehen im Text.

(Foto Egypt Exploration Society)

Die Forscher sind sicher, dass es am Ende Fortschritte bei der Entzifferung der alten Schrift geben wird.

Bevor sie sich diesem Projekt widmeten, hatten Beinlich und Hallof eine Datenbank mit Ritualszenen aus ägyptischen Tempeln erstellt. Bei den Arbeiten dafür absolvierten sie unter anderem eine Tour durch die ägyptischen Oasen, die in der Stadt Assuan endete. „Dort gibt es seit einigen Jahren das Nubische Museum, in dem auch eine Löwenstatue aus Qasr Ibrim steht. Sie trägt eine meroitische Inschrift, die damals noch nicht publiziert war“, sagt Hallof. Das ließ seine Forscherseele nicht ruhen, und so kontaktierte er Dr. Pamela Rose, die Ausgrabungsleiterin von Qasr Ibrim, die an der britischen Universität Cambridge forscht. „Sie hatte noch viel mehr unpubliziertes Material, das ich dann vor Ort gesichtet habe.“

Schließlich kam ein Vertrag mit der Grabungsleiterin und der *Egypt Exploration Society* zu Stande. Vereinbart wurde, dass an der Uni Würzburg alle

Fotodokumente der seit mittlerweile 55 Jahren in Qasr Ibrim laufenden Ausgrabungen digitalisiert werden. „Ein absoluter Vertrauensbeweis der Kollegen in Cambridge, dass sie uns das gesamte Material überlassen haben“, freut sich Professor Beinlich. Vor der eigentlichen Forschung stand die Knochenarbeit, die insgesamt 75.000 Fotonegative zu scannen. Dank der tatkräftigen Hilfe und Erfahrung von Peter Ruff aus dem Rechenzentrum und mit dessen hochwertigem Digitalisierungssystem konnte diese zeitraubende Arbeit so erledigt werden, dass die Ergebnisse genau auf die Erfordernisse der Forscher zugeschnitten sind. Danach gingen die Dokumente zurück auf die britische Insel – zusammen mit dem digitalisierten Material, das einen Speicherplatz von stattlichen 1,3 Terabyte einnimmt.

Am Würzburger Lehrstuhl für Ägyptologie im Südflügel der Residenz kann sich Jochen Hallof nun richtig an die Arbeit machen. Er hofft, bei der Entzifferung der meroitischen Schrift „aus

dem Kontext heraus“ weiterzukommen. Was das bedeutet? Zur Erklärung holt er ein Foto hervor. Es zeigt ein Holztafelchen, das mit meroitischen Zeichen beschriftet ist. „Sehen Sie die Punkte im Text? Wir wissen, dass das Zahlen sind“, erklärt er. Auf einem Blatt Papier hat Hallof die entsprechenden Zeilen des Textes in unsere heutigen Buchstaben überführt:

mde 6/12 porote 9/12 diselise
mde 1 porote 3/12

Das könnte, auf dem relativ billigen Material Holz geschrieben, vielleicht eine Rechnung sein oder ein Kochrezept. „Wenn wir diesen Text mit anderen Inschriften vergleichen, die ebenfalls Zahlen enthalten, und dabei mathematische Zusammenhänge erkennen, dann wissen wir am Ende möglicherweise, dass eines dieser Wörter ‚ergibt‘ bedeutet“, sagt Hallof. Wichtig bei dieser Strategie sei es, möglichst viel ähnliches Material zu haben – nur dann lassen sich Muster

erkennen und deuten.

Der Experte holt noch ein Foto hervor. Es zeigt eine rechteckige Holztafel, etwa 30 Zentimeter breit, die in einem meroitischen Tempel gefunden wurde. An zwei Stellen ist sie durchbohrt. Die Löcher waren vermutlich dazu da, um die Tafel an die Wand zu hängen. Auf das Holz ist ein Falke gezeichnet, links davon steht eine Inschrift. „Kennen Sie die Votivtafeln aus dem Würzburger Käppele? Auf denen sich gläubige Menschen bei der Muttergottes für deren Hilfe bedanken? Wir vermuten, dass das hier so etwas Ähnliches ist.“ Denn durch den Vergleich mehrerer solcher Tafeln hat Hallof ein Textmuster erkannt. Das erste Wort ist fast immer variabel, der Rest des relativen kurzen Textes überwiegend identisch. Am Anfang steht vermutlich der Name eines Gottes, gefolgt von einer Standard-Dankesformel.

Viele Hinterlassenschaften aus der meroitischen Zeit erinnern stark an ägyptische Stücke. Sicher waren die Meroiten von ihren Nachbarn im Norden beeinflusst, „aber ihre Kultur war eigenständig, blühend und der ägyptischen durchaus gleichwertig“, sagt Beinlich. Die Meroiten hätten zum Teil größere Tempelanlagen gebaut als die Ägypter. „Indem wir uns mit der meroitischen Schrift befassen, der ältesten schwarzafrikanischen Schrift, die dokumentiert ist, wollen wir mit dazu beitragen, die Geschichte des auch in



Die Würzburger Ägyptologen Jochen Hallof (links) und Horst Beinlich zeigen einen Band, in dem meroitische Inschriften dokumentiert sind. (Foto Robert Emmerich)

kultureller Hinsicht oft vergessenen Kontinents Afrika aufzuarbeiten“, so der Professor.

Qasr Ibrim: Es sind die exzellent erhaltenen Alltagsobjekte und die einzigartige Fülle und Vielfalt der Schriftzeugnisse, die diesen Ort weit über seine geschichtliche Bedeutung emporheben. Sie öffnen ein faszinierendes Tor in die

Vergangenheit dieser Festung im Niemandsland der nubischen Wüste. Die Objekte wurden rechtzeitig gerettet. Die kleine Insel im Nassersee hingegen blickt ungewissen Zeiten entgegen, denn die Wellen nagen unübersehbar an ihr. Irgendwann wird wohl auch sie untergehen.

Robert Emmerich

Meroiten, Römer, Bosnier: zur Geschichte von Qasr Ibrim

Qasr Ibrim wurde erstmals unter dem kuschitischen König Taharka (Regierungszeit: 692-664 v. Chr.) oder einem seiner Vorgänger besiedelt. Von Anfang an hatte der Ort inmitten der nubischen Wüste, circa 1.500 Kilometer südlich von Kairo, den Charakter einer Festung. Dafür war seine Lage auf einem Felssporn circa 60 Meter hoch über dem Nil bestens geeignet.

Für das meroitische Königreich (ca. 320 v. Chr. - ca. 350 n. Chr.) bildete Qasr Ibrim die Grenzfestung nach Norden, erst zu den Ägyptern (bis 332 v. Chr.), dann zum Ptolemäerreich (332-30 v. Chr.) und schließlich zum römischen Reich (30 v. Chr. bis 301 n. Chr.). Große militärische

Konflikte sind aber nicht überliefert. Nur zwei Mal wurde Qasr Ibrim erobert: 24 v. Chr. vom römischen Präfekten Aelius Gallus und im Jahr 1152 von einem arabischen Feldherrn. Zerstörungen gab es dabei kaum.

Ein Friedensvertrag zwischen dem König von Meroe und Kaiser Augustus lautete 21/20 v. Chr. eine lange Periode der Ruhe ein, und Qasr Ibrim wandelte sich zu einem religiösen Zentrum. Mindestens sechs meroitische Tempel wurden in dem eher kleinen Festungsareal bisher nachgewiesen. Auch einen Orakelkult scheint es gegeben zu haben. Mit der Rückverlegung der römischen Reichsgrenze nach Philae im Jahre 302 wurde Qasr Ibrim militärisch überflüssig – es lag nun über 200 Kilometer von

der Grenze entfernt.

Einen Einschnitt bildete erst wieder die Einführung des Christentums im Jahr 542. Damals wurden die Überreste der heidnischen Kultur dafür verwendet, die Keller der Wohnhäuser sowie Straßen und Wege zu verfüllen. Außerdem wurde mit dem Bau einer Kathedrale begonnen, denn Qasr Ibrim wurde Bischofssitz im christlichen Reich von Nobatia (542 bis ca. 1500). Ab 1450 hören die christlichen Zeugnisse auf. Neue – und letzte – Besitzer von Qasr Ibrim wurden schließlich Araber bosnischer Herkunft. Erst 1814 wurden sie von den Truppen Mohammed Alis aus der Festung vertrieben.